

# Der Gesellschaftler

## Nationalsozialistische Tageszeitung

### für Stadt und N.A.-Bezirk Nagold

### Alleiniges amtliches Anzeigebblatt

Bezugspresse: In der Stadt bzw. durch Agenten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.60 zuzüglich 50 Pf. Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postfach-Konto Stuttgart 10086

Mit den Beilagen: Der SA-Mann Deutsche Frau — Sonntag- und Jugendbeilage — Bauernwacht — Bilderbeilage



Telegramm-Adresse: Gesellschaftler Nagold Fernsprecher C.M. 429 — Marktstraße 14 Begründet 1827

Anzeigenpreise: 1 spaltige Zerst.-Zeile ober oder unten Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J., Reklamezeile 60 J., Sommer-Anzeigen 50% Zuschlag. — 36: bei Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für Telefon, Nachfrage und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Verantwortl. Hauptgeschäftsführer: Karl Oberbald; Chef vom Dienst: H. Gerlach; Lokales: Hermann Götz

Verlag: Hochburg-Verlag G.m.b.H.; Druck: G. B. Jaiser (Jug. Karl Jaiser), Schmidt in Nagold

### Das Neueste in Kürze

Ministerpräsident Chautemps erklärte am Montag früh nach der Kabinettsbildung: Die Politik der neuen Regierung wird sein, den nationalen Notwendigkeiten Rechnung zu tragen.

Reichspräsident von Hindenburg ließ am Sonntag am Ehrenmal unter den Linden einen Kranz niederlegen und nahm am Gefallenen-Gedächtnisgottesdienst in der Neuen Garnisonkirche teil.

In einer großen Rede verkündete heute der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Lehmann, die umfangreiche Freizeitorganisation „Kraft und Freude“ der Deutschen Arbeitsfront.

Bei der Befreiung des Reichswehrsoldaten Schuhmacher ergriff auch der Führer des Bots.

Im Reichstagsbrandstifterprozess begann gestern der letzte Teil der Beweisführung, die Erörterung der Frage, ob die KPD. zurzeit der Brandstiftung einen bewaffneten Aufstand betrieben habe.

Der französische Lieddichter Florent Schmitt hat in Paris anlässlich einer musikalischen Veranstaltung gegen die Ueberfremdung der französischen Theater und Konzerte durch geflüchtete deutsche Juden Protest erhoben.

Wegen Mißbrauchs der Kanzel wurde der Reichliche Dr. Karl Klinkhammer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Im neuen Deutschland nicht mehr aktuell . . .

Von Helmut Sündermann  
Nicht ohne einen gewissen Stolz auf unseren neuen Staat betrachten wir Deutschen Ereignisse, wie sie sich beispielsweise in Frankreich in diesen Tagen abspielen.

Auch wir kennen aus vergangenen Zeiten jene Tage der Gerichte und Reporterlogen, mit denen das Ende einer vergangenen und der Anfang einer neuen Regierung auch im parlamentarischen Deutschland begleitet zu sein pflegten. Und wir begreifen — verwundert durch die Parallelen der Ereignisse — den ganzen Unsinns des vergangenen deutschen Parlamentarismus, wenn wir Berichte lesen, wie sie uns von der letzten französischen Regierung mitgeteilt wurden.

Wenn wir erfahren, daß eine Regierung, die kurz vorher mit bedenklicher Mehrheit das Vertrauen der Volksvertretung ausgesprochen erhielt, etwa eine Stunde später in derselben Sitzung von demselben Plenum vernichtet geschlagen wird. Wir erkennen daraus ein interessantes Bild von der völligen Sinnlosigkeit eines Regierungsmißbrauchs, das man auch bei uns als „Demokratie“ bezeichnet hat, und das mit dem Willen eines Volkes doch bei Gott nicht das geringste zu tun hat.

Die Presse der Welt pflegt an solche Kabinettskrisen, wie sie im parlamentarisch regierten Ländern an der Tagesordnung sind, interessante statistische Betrachtungen über die Lebensdauer der verstorbenen Kabinetts und den Maß der kommenden Kabinetts in der meist bereits recht umfangreichen Ahnenreihe der bisherigen Regierungen anzustellen.

So hat das letzte Kabinett in Frankreich beispielsweise achtundzwanzig Tage regiert und ist das vierte Kabinett der laufenden Legislaturperiode und das dreundneunzigste Kabinett, das in Frankreich seit 1871, also seit 62 Jahren die Geschäfte führte.

„Das Kabinett ist tot — es lebe das Kabinett!“ — Dieser Schlußruf ist uns Deutschen noch von den Kabinettskrisen des vergangenen Staates in lebhafter Erinnerung — wir denken mit Grauen zurück an die Zeiten, in denen oft in wochenlangen Feilschen und Handeln von der SPD. bis hinüber zur Rechten Ministerposten besetzt und wieder umbesetzt, Staatssekretärstellen über und hinüber gehandelt wurden — wie ein furchtbarer Traum erlebte dieses Bild

vor uns, und mit Stolz blicken wir auf die neue Staatsführung, die Deutschland vor solchen Schauspielen bewahrt, wie sie im französischen Parlament der Welt geboten wurden.

Parlamentarismus und wahrer Volksstaat sind zwei Begriffe, die nicht nur nicht identisch sind, sondern die sich diametral gegenüberstehen.

Wir leben in Deutschland in einem wahren Volksstaat — das hat der 12. November vor aller Welt eindrucksvoll bewiesen, und wir haben deshalb eine Staatsführung, die zutiefst im Volke verwurzelt ist, obwohl sie oder vielleicht gerade weil sie nicht abhängig ist von Zufallsmehrheiten und Taschenpielerkunststücken parlamentarischer Routiniers.

Wir Deutschen verfolgen deshalb auch die Ereignisse, die sich in den parlamentarisch regierten Ländern abspielen, mit einem besonderen Interesse, weil wir an ihnen sehen

können, daß genau so wie im Deutschland des Novemberstems so auch überall bei den Kulturvölkern der Welt die liberalistisch-parlamentarischen Staatssysteme immer mehr sich selbst abstrudeln führen.

Der deutsche Nationalsozialist verfolgt diese Entwicklungen mit dem Interesse eines Wissenschaftlers, der feststellt, daß die Gejeje, die er als richtig erkannt hat, auch bei seinen ungläubigen Kollegen immer mehr als richtig und die bisher angebeteten als falsch sich erweisen.

Das deutsche Volk kann aber mit Stolz auf die Geschlossenheit der Nation und auf die Kraft seiner Führung sagen, daß wir jene Sorgen des parlamentarischen Stückspiels Gott sei Dank überwunden haben und mit freudigen Herzen bei der Betrachtung der französischen Regierungskrise und der Ereignisse, die zu ihr geführt haben, sagen können: Das ist bei uns nicht mehr aktuell!

Dann in die Phase des Bürgerkrieges ein. Für den 5. März gilt es, den Marsch auf Berlin zu organisieren, um, wenn notwendig, das neue Parlament auseinanderzujagen. Vom 21. Februar liegen dem Berliner Polizeipräsidenten von privater Seite Briefe vor, die äußerlich den Charakter von Geschäftsbriefen hatten, in Wirklichkeit getarnte Parteianweisungen waren. Es heißt darin: Für alle Angestellten der Fabrik und die gesamte Rundschiff-Bürgerkrieg unvermeidlich, Sturz der Regierung nur auf revolutionärem Wege möglich.

Alle großen Betriebe bearbeiten, bei Ueberfällen von Arbeitern sofort Grobalarm und Massenaktionen gegen die Nazifasern und Ausräumung derselben. Von Anfang März liegt eine Schrift des illegalen Rotfrontkämpferbundes vor, in der es heißt: Jetzt ist es genug! Wir organisieren den wehrhaften antifaschistischen Massenkampf. Entwaffnet Hilfspolizei und Faschisten.

**Sabotagepläne**  
Es gingen dann, fuhr Kriminalrat Heller fort, beim Berliner Polizeipräsidenten verschiedene Meldungen ein über geplante Anschläge auf Elektrizitätswerke, Starkstromanlagen, Informer und andere lebenswichtige Betriebe. Die geheime Staatspolizei hat bei der Durchsicherung der Gepäckaufbewahrungsteile am Görlitzer Bahnhof einen Koffer mit illegalem Material des kommunistischen Nachrichtenendienstes gefunden. Daraus ging hervor, daß die Kommunisten über die Organisation der politischen Polizei vollkommen im Bilde waren und auch für jeden einzelnen Beamten, ja sogar über die politische Einstellung der Führer in den Wohnungen der Beamten genaue Aufzeichnungen hatten. Die Kommunisten hätten also im Falle einer Aktion mit leichter Mühe alle Nachmittage des Staates lahmlegen können.

Aus Pommern gibt der Zeuge Meldungen wieder, wonach in der Nacht vom 5. zum 6. März in Stettin die Gasanstalten, das Elektrizitätswerk, die eiserne Brücke und der Funken der durch Sprengstoffanschläge beschädigt werden sollten. Infolge geeigneter Schutzmaßnahmen seien die Anschläge nicht zur Ausführung gekommen.

In den Anweisungen fehlt immer die dringende Mahnung an die Ortsgruppenleiter wieder, sich Waffen und Sprengkörper zu beschaffen und Terrorgruppen zu bilden. Es fanden sich auch Verzeichnisse über die in den einzelnen Orten führenden Nationalsozialisten, die unschädlich gemacht werden sollten. Es wurde auch die Anordnung getroffen, daß Amisrichter, Harter und andere angefehene Persönlichkeiten in den einzelnen Orten beim Ausbruch des Aufstandes als Geiseln festgenommen werden sollten. Die Polizeibeamten sollten, wenn sie sich dem Aufstand entgegenstellten, rücksichtslos niedergeschossen werden.

Die Vernehmung des Kriminalrates Heller wird auf Dienstag vertagt.

## Reichstagsbrandstifter-Prozess

### Neue Enthüllungen / Der politische Teil hat begonnen / Die Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes

Leipzig, 27. Nov. Im Reichstagsbrandstifterprozess begann am Montag der letzte Teil der Beweisführung, die Erörterung des politischen Teiles. Der Vorsitzende erklärte zu Beginn der Verhandlung, daß sich die Beweisführung jetzt der Frage zuwendet, ob die kommunistische Partei in Deutschland zur Zeit der Brandstiftung einen bewaffneten Aufstand betrieben habe. Der Vorsitzende ersuchte Kriminalrat Heller in Berlin, der heute als einziger Zeuge geladen ist, zu zusammenhängenden Ausführungen das Wort zu nehmen.

**Die Vorbereitung des bewaffneten Widerstandes**

Kriminalrat Heller führte zunächst aus, wie die Versuche der Kommunisten auf gewalttätigem Wege eine Aenderung der Verhältnisse zu erzielen in den Jahren 1919, 1920, 1921 und 1923 gescheitert sind. Und zwar nach kommunistischer Auffassung nur deshalb, weil sie unabhängig von einer revolutionären Situation geführt wurden und sich nicht auf die breiten Massen erstreckten hatten. Trotzdem gab die KPD. ihr Ziel nicht auf. Als wichtigste Kampfmaßnahme wurde die Entwaffnung der Bourgeoisie und die Bewaffnung des Proletariats angesehen, sowie der Generalstreik, der in den bewaffneten Aufstand einmündet, der dann nicht nur den Kommunismus in Deutschland, sondern den Kommunismus für ganz West- und Mitteleuropa bringen sollte.

Der Zeuge referierte dann über die Beschlüsse der Berliner Parteikonferenz im Jahre 1932, wonach die Massen durch Demonstrationen, Proteststreiks auf den Generalstreik vorbereitet werden sollten. Ebenso mühten die Massen der unorganisierten Arbeiter zum Sturz der faschistischen Diktatur vorbereitet werden. Torgler habe auf dem Bezirksparteitag Mittelrhein in Köln u. a. auch Ausführungen darüber gemacht, daß sich die Arbeiter auf ein Verbot der KPD. vorbereiten mühten. Auf demselben Parteitag habe ein auswärtiger Kommunist über die Zerlegung der Reichswehr, Schutzpolizei und Landjägeri gesprochen. Die Soldaten und Polizisten mühten von den jüngeren Kommunistinnen gegebenenfalls unter Preisgabe ihrer eigenen Person für den Kommunismus gewonnen werden.

Kriminalrat Heller legte dann in seinen weiteren Ausführungen dar, daß in der KPD. zwei Richtungen zu erkennen gewesen seien, eine legale und eine illegale. Die illegale Richtung habe jedoch die Vorherrschaft übernommen, was u. a. auch daraus hervorgehe, daß besondere Kurse über den Straßenkampf, Bau von Barrikaden und über das Ueberwachen von Polizeiwachen veranstaltet wurden.

**Ein weithin sichtbares Zeichen**

Nach der Novemberwahl 1932, bei der die KPD. etwa 6 Millionen Stimmen gewinnen konnte, verschärfte die KPD. die Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes, indem sie nicht nur die eigenen Wehrorganisationen, sondern auch die Elemente des roten Massenelbstschußes mit Waffen versehen ließ. In Kurzen wurde den Teilnehmern klar gemacht, daß der Zeitpunkt der bewaffneten Auseinandersetzung immer näher rücke. Im Januar 1933 wurde in Berlin ein derartiger Kursus abgehalten, in dem der ehemalige Reichstagsabgeordnete Grafte sagte, die KPD. würde Ende Februar 1933 in die bewaffnete Auseinandersetzung eintreten und das Zeichen des Aufstandes würde allen Beteiligten durch ein weithin sichtbares Zeichen gegeben werden.

Der Zeuge schilderte nun weiter, wie die KPD. immer versucht habe, die Verantwortung für die Terrorakte gegen die nationalen Vorkämpfer auf andere abzuwälzen. Der Zeuge zitierte dann noch zahlreiche Zeugenaussagen aus den Konferenzen der Unterbezirke, um schließlich auf eine Besprechung einzugehen, die etwa Mitte Dezember im Karl-Diebold-Haus stattfand. Bei dieser Besprechung habe Torgler ausgeführt, daß die Partei drei Kampfpläne habe: Berlin, das Ruhrgebiet und Mitteldeutschland.

Zu dieser Zeugenaussage erklärte der Angeklagte Torgler, daß er an dieser Versammlung im Diebold-Haus nicht teilgenommen habe. Der Zeuge bleibt jedoch bei seinen Aussagen.

**„Wir treten in den Bürgerkrieg ein“**

Nach der Mittagspause verlas Kriminalrat Heller aus dem Material des Geheimen Staatspolizeiamtes eine große Zahl von Mitteilungen, die zur Zeit des Reichstagsbrandes bestanden. Die Angaben schildern namentlich die Entwicklung der von der KPD. getroffenen Vorbereitungen zur Auslösung der Aktion und beweisen, daß in der Zeit von Anfang Januar bis Mitte März 1933 der Ausbruch der proletarischen Revolution unter Führung der Kommunisten auf dem Messer Schneide stand.

Am 1. Februar wurde ein illegales Rundschreiben an alle Berliner Unterbezirke der Partei verbreitet, in dem es heißt: Verbot der Partei heißt Grobalarm. Sofort seien durchzuführen Alarmierung der Betriebe, Vorbereitung des politischen Massenstreiks und von Demonstrationen. Sofort Belegschaftsversammlung, nicht protestieren, sondern handeln!

Ein Rundschreiben der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg vom 9. Februar besagt: Wenn das Verbot kommt: Proletarischer Massenstreik! Jeder muß wissen, wir treten

### Wie der Reichswehrsoldat Schuhmacher erschossen wurde

Berlin, 27. Nov. Aus dem dienstlichen Bericht des Wehrkreiskommandos VII über die Vorgänge der Ermordung des Schützen Schuhmacher entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Die Schimannschaft der 6. Kompanie J.R. 21 aus Nürnberg unter Führung des Unteroffiziers Gartner unternahm am 23. November von der Hindenburghöhe aus bei Keit im Winkel eine Orientierungsübung. Die aus 28 Mann bestehende Mannschaft trug Zivilanzüge und war vollkommen waffenlos. Die Mannschaft, die den Schalpenfögel ersteigen wollte, wurde vorher genau über die Grenzverhältnisse unterrichtet. Etwa um 3.45 Uhr erhielt die Abteilung plötzlich aus Richtung Scharwandfögel Feuer, wobei der Schütze Schuhmacher tödlich getroffen wurde. Der Punkt, an dem Schuhmacher getroffen wurde, befand sich 93 Meter vom Grenzstein entfernt, auf einmündigen deutschem Gebiet. Ein österreichischer Sendarmereibeamter, der sich der deutschen





# Der Endkampf um die Reichskirche

Kommission angeschlossen, hat ebenfalls zugegeben, daß die deutsche Abteilung die Grenze zu keinem Zeitpunkt überschritten hat. Die Oesterreicher schossen aus 900 Meter Entfernung. Ein Wortwechsel oder ein Aufruf seitens der Oesterreicher ist weder erfolgt, noch wäre er auf diese Entfernung möglich gewesen. Nach einer Stunde erschienen auf dem Gabelberg drei österreichische Heimwehrleute, die zur deutschen Abteilung hinüberriefen: „Haben wir auch was getroffen?“ Während des Abtransports der Leiche erschollen dann Rufe, wie „Nieder mit der Hölle“, es soll sich ja keine bluten lassen.“

Die Stelle, an der Schütze Schuhmacher getroffen wurde, ist vorläufig durch ein einfaches Holzkreuz gekennzeichnet worden.

## Die Beisehung des Reichswehrführers Schuhmacher

**Der Staatsakt in Gegenwart des Führers**  
**Rübenberg, 27. Nov.** Laufende hatten sich in dem in winterlichem Kleide sich befindenden Friedhof eingefunden. Währenddessen war der Führer in Begleitung des Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg und des Chefs der Heeresleitung, General der Infanterie von Hammerstein eingetroffen. Bei seiner Fahrt zum Friedhof wurde der Führer in ehrfürchtigem Schweigen mit dem deutschen Gruß empfangen. Auf dem Friedhof schritt der Kanzler die Ehrenkompanie vor der Einsegnungshalle entlang und trat dann in die Einsegnungshalle ein. Dort war der Sarg in der Höhe aufgebahrt, von riesigen Kranzpenden der Reichswehr und der SA. umgeben.

Vor dem Sarg hatten die Mutter und die Schwester des Verstorbenen Platz genommen, dahinter standen der Führer mit dem Reichswehrminister und ihrem Gefolge. In beiden Seiten des Sarges stand die Ehrenwache der Reichswehr. In die weiheliche Stille der kleinen Halle drang ununterbrochen das Schluchzen der Mutter des Toten.

Nach der Trauerfeier wurde der Sarg sodann von 6 Reichswehrsoldaten zu Grabe getragen. Ein nicht endenwollender Trauerzug gab dem Toten das letzte Geleit.

Militärgeistlicher Helbig führte in seiner Traueransprache kurz folgendes aus: Das ganze deutsche Volk steht erschüttert vor diesem Grab. Eine feige Angel hat das ganze Volk getroffen, darum jähre auch das ganze Volk auf und klage an. Sodann trat Reichswehrminister Blomberg an die Grube, um im Namen der Reichswehr zu sprechen: Ich trete an das Grab eines jungen Kameraden, Generalfeldmarschall von Hindenburg weilt im Geist an diesem Grab. Wir teilen in Trauer an dieses Grab. Dieser junge Krieger starb in Ausführung seines Dienstes. Wir dürfen ihn nennen, einen Blutzug für das Werden unseres neuen Deutschen Reiches. Reden der Trauer bewegt uns Soldaten der Gedanke, daß es gut ist, wenn ein Soldat für dieses neue Reich sterben mußte.

Den Abschluß der Feier bildete eine Ehrensalve der Reichswehr, an die sich das Lied vom guten Kameraden angeschlossen.

## Deutscher Wahltag im Korridor

Trotz Terror und Schikanen.

**Bromberg, 27. Nov.** In Posen und Pommern fanden Sonntag die Gemeindevahlen statt. Die neue polnische Wahlordnung hat für die deutsche Bevölkerung solche Erschwerungen gebracht, daß sie trotz starker Wahlbeteiligung nicht im entferntesten die ihr zustehende Zahl von Mandaten erreichen konnte.

In Bromberg erhielten die Deutschen mit 6500 Stimmen 2 Mandate. Sie erreichten fast die Höhe der 1929 abgegebenen deutschen Stimmen, obwohl letzter das Wahlalter von 21 auf 24 Jahre hinaufgesetzt worden war. Von Rechts wegen kämen den Deutschen 9 Mandate zu.

In Thorn wurden in mehreren Wahlbezirken die eingereichten deutschen Listen nicht anerkannt. Die deutsche Bevölkerung von Thorn wählte daher nur in zwei Wahlbezirken und konnte hier kein Mandat erreichen. In Konitz eroberten die Deutschen 4 Mandate, in Wandenburg 3, in Soldau 1, in Raßlau und in einigen anderen Städten ebenfalls je 1 Mandat.

In vielen Städten sind alle eingereichten Listen mit Ausnahme der Liste des Regierungsblochs für ungültig erklärt worden.

## Wegen Mißbrauchs der Kanzel

zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt

**Offen, 27. Nov.** Der im Ruhrbezirk sehr bekannte Geistliche, Dr. Karl Klinghammer stand vor der Essener Strafkammer. Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, in der Predigt am 12. März 1933 in der St. Hedwigskirche in Altenessen und in der Abendandacht, die zur Feier des Geburtstages des Reichskanzlers Adolf Hitler am 20. April in der St. Johanniskirche in Altenessen abgehalten wurde, Äußerungen gemacht zu haben, die geeignet waren, den öffentlichen Frieden in erheblicher Weise zu stören. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen den § 130 a (Kanzel-Paragraf) und wegen Vergehens gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 21. März 1933 zu 6 Monaten Gefängnis.

Barter Rehm, der Bevollmächtigte Württembergs der Reichsleitung der „Deutschen Christen“, übergibt uns über die Auseinandersetzung innerhalb der evangelischen Kirche folgende Darstellung:

In auffälliger Weise sind in den letzten Tagen die Zustände in der evangelischen Kirche Deutschlands in den Mittelpunkt des Interesses gerückt worden, wodurch ganz deutlich wird, daß auf diesem Gebiet noch die tiefsten Probleme zu lösen sind. Es ist das Verdienst der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ unter Führung des Bischofs Hofenfelder, von jeher klar erkannt zu haben, daß alle im Stillen am Dritten Reich doch mißvergnügten Kreise die Kirche zur Plattform ihrer die Einheit und Einheitlichkeit zersetzenden Sonderinteressen machen möchten. Trotzdem die Reichsleitung der „Deutschen Christen“ samt ihrem Schirmherrn, dem Reichsbischof Müller, sofort eindeutig und entschieden sich gegen die Vorgänge der Berliner Sportpalastfundgebung gestellt und nach wie vor sich zu Bibel und Bekenntnis als Grundlage ihrer kirchlichen Aufbauarbeit bekant haben, geht die Verleumdung und Verdächtigung, die jungere reformatorische Kreise und insbesondere eine Gruppe sächsischer Theologen gegen die Glaubenshaltung der „Deutschen Christen“ austreuen, in geradezu gemeinschaftsverleumdender Weise weiter. Damit ist bewiesen, daß dieser ganze Verleumdungsflug gegen das angelegte Heidentum der „Deutschen Christen“ politische Hintergründe hat.

Die in Weimar in der letzten Woche versammelten Reichs- und Landesführer der „Deutschen Christen“ haben auf Grund der vorliegenden Berichte aus allen Teilen des Reiches, insbesondere Süddeutschlands, feststellen müssen, daß es höchste Zeit ist, diese Kreise zu entlarven. Die rasche Entwicklung der Ereignisse machte eine Verlegung der Reichsführertagung nach Berlin notwendig. Durch den offen geforderten Sturz des Reichskirchenministers Hofenfelder war eine Sachlage geschaffen, die zu raschen Entscheidungen drängte, als deren Ergebnis folgendes berichtet werden kann:

1. Alle Versuche, insbesondere sächsischer Kreise, zwischen dem Schirmherrn der Glaubensbewegung, Reichsbischof Müller, und den Reichsleiter, Bischof Hofenfelder, einen Keil zu treiben, sind gescheitert. Reichsbischof Müller und Bischof Hofenfelder stehen zueinander in unverbrüchlicher Treue. Mannesehr, Christentreue und echter Nationalsozialismus haben gegen die Quertreibereien gesiegt.

2. Die Weiterführung der Geschäfte des infolge dieser Ereignisse erledigten Kirchenministeriums Schöffel hat der Herr Reichsbischof selbst in seine starke Hand genommen und zu seiner Unterstützung den bewährten alten Volkstämpfer und Führer der größten lutherischen Landeskirche Deutschlands, Landesbischof Koch-Dresden berufen.

3. Infolge dieser Entwicklung haben laut Art des evan. Presseverbandes die Theo-

logieprofessoren Fezer, Weiser und Küster ihre Beziehungen zur Glaubensbewegung gelöst.

4. In schon längst erwarteter Weise ist in diesem Zusammenhang ein Kreis bayerischer Pfarrer, die sich eine Zeitlang auch „Glaubensbewegung“ nannten, aus der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ ausgeschieden worden, da wir als Garanten der Reichskirche keine bayerische Sonderglaubensbewegung, die sich der Reichsleitung nicht unterordnet, dulden können. Da in Württemberg bereits eine Gruppe von Theologen besteht, welche der Reichsleitung der Glaubensbewegung den Gehorsam ankündigten und aus der Glaubensbewegung ausschieden, ist die Möglichkeit einer Verbindung dieser Gruppe mit jener bayerischen und einer ähnlichen bayerischen Sondergruppe in unmittelbarer Nähe gerückt, was schon daraus hervorgeht, daß kürzlich ein Vertreter dieser württembergischen Gruppe in Pforzheim zusammen mit dieser bayerischen Gruppe die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ in unverantwortlicher Weise angriff.

5. Die Weimarer Tagung der Reichs- und Landesführer der Glaubensbewegung erbrachte den Beweis, daß die Glaubensbewegung geschlossen und fest hinter dem Reichsleiter Hofenfelder und ihrem Schirmherrn, dem Reichsbischof Müller, steht. Sie ist gewillt, ihren Kampfwillen und ihre Kampfsiege, aus denen heraus die neue Reichskirche gebildet wurde, nicht durch gewisse Theologen verwässern zu lassen, da wir genau wissen, daß die geschlossene deutsche Reichskirche nur aus denselben Kräften heraus erhalten werden kann, die sie geschaffen haben. Die Glaubensbewegung in Württemberg und Baden ist sich dabei ihrer ganz besonderen geschichtlichen Sendung und Verantwortung bewußt und wird diese trotz aller bisher verübten Unterdrückungsmethoden in Pflichtgefühl und Kampfeswillen erfüllen.

Die Fronten sind nun auch in Württemberg, wie im ganzen Reich, klar geworden. In auffälliger Weise ist das Ausland durch die Betätigung dieser Kreise mit kirchlichen Greueln nachrichten erfüllt. Die Zerspaltung des evangelischen Volkstreffes wird von Tag zu Tag größer. Obwohl Reichsbischof Müller die Vermeidung des kirchenpolitischen Kampfes befohlen hat, hat sich diese Kirchenreaktion über diesen Befehl hinweggesetzt und einen von Verleumdungen strotzenden Kampf gegen die Glaubensbewegung eröffnet, der letzten Endes dem aus der Glaubensbewegung hervorgegangenen Reichsbischof Müller gilt. Das evangelische Kirchenvolk weiß nun, um was es geht: Nicht gegen die Bekenntnisgrundlagen der Kirche, sondern um die Schaffung einer Reichskirche, die sich freudig in ihren göttlichen Kräften dem neuen Deutschland zur Verfügung stellt.

Ich richte daher in entscheidender, geschichtlicher Stunde an das evangelische nationalsozialistische Volk Württembergs den Appell, sich jetzt einmütig und geschlossen zur Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ zu bekennen, wie es sich am 12. November in so herrlicher Geschlossenheit bekant hat.

## Saar-Regierung verfolgt den Notring der NSDAP.

Saarbrücken, 27. Nov. Die Regierungskommission veröffentlicht eine amtliche Bekanntmachung betreffend den aufgelösten Notring der NSDAP, des Saargebietes, in der sie alle Personen, die amtlich im Notring tätig waren und mit ihm zu tun hatten, auffordert, bis zum 5. Dezember 1933 an den von der Regierungskommission eingesetzten Verwalter abzuliefern: Bericht und Rechnungsabluß über die Verwendung der eingelegten Mitgliederbeiträge und Beitragsmarken, das Bargeld, den Bestand von Beitragsmarken, das Verzeichnis aller dem Notring zustehenden Rechte, Forderungen und Ansprüche und alles Inventar, einschließlich der Akten.

Wer dieser Forderung nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Die Regierungskommission beruft sich bei dieser Maßnahme auf die Bundesratsverordnung vom 3. Februar 1917 und warnt in diesem Zusammenhang vor der im Landesrat und auch in der Presse geäußerten Auffassung, daß diese Bundesratsverordnung als reine Kriegsverordnung nach dem Versailles Vertrag im Saargebiet nicht in Kraft sei. Vielmehr habe das Reichsgericht am 15. Oktober 1923 und der Oberste Gerichtshof in Saarbrücken am 28. April 1932 ausdrücklich entschieden, daß diese Bundesratsverordnung auch für die Reichsgebiete bzw. für das Saargebiet zu Recht besteht.

Diese Verordnung ist den Zeitungen wieder als Auffagenacht im redaktionellen Teil auf der ersten Seite des Blattes zugegangen.

## Die französische Ministerliste

**Paris, 27. Nov.** Am 2.50 Uhr französischer Zeit hat Ministerpräsident Chaumont ein p. s. Abgeordneter, radikal; Justiz: A. A. u. a. l. d. v. Senator, radikal; Auswärtiges: Paul-Boncour, Senator, unabhängig; Finanzen: Bonnet, Abgeordneter, radikal; Budget: Marchandeaun, Abgeordneter, radikal; Krieg: Daladier, Abgeordneter, radikal; Kriegsmarine: Sarraut, Senator, radikal; Luftfahrt: Cot, Abgeordneter, radikal; Nationale Erziehung: de Monzie, Abgeordneter, rechtsstehender Sozialist; Öffentliche Arbeiten: Paganon, Abgeordneter, radikal; Handel und Industrie: Laurent-Eynac, Abgeordneter, radikale Linke; Landwirtschaft: Cournille, Abgeordneter, radikal; Kolonien: Dalimier, Abgeordneter, radikal; Arbeiten und soziale Fürsorge: Lamoureux, Abgeordneter, radikal; Pensionen: Ducos, Abgeordneter, radikal; Post und Telegraphen: Ristler, Abgeordneter, radikal; Öffentliche Gesundheitspflege: Israel, Senator, radikal; Handelsmarine: Prot, Abgeordneter, rechtsstehender Sozialist (bei keiner Fraktion).

**Erklärung des neuen Ministerpräsidenten**  
**Paris, 27. Nov.** Die Ernennung der Unterstaatssekretäre ist nunmehr auch erfolgt. Ministerpräsident Chaumont hat Montag früh nach der Kabinettsbildung folgende Erklärung abgegeben: Einige Kreise werden finden, daß die neue Regierung keine neuen Persönlichkeiten aufweist. Ich für meinen Teil erachte es als sehr nützlich, durch Beibehaltung der gleichen Persönlichkeit in Zeiten politischer Krisen eine gewisse Stabilität zu wahren. In meinem Kabinett herrscht das radikale Element vor. Die Devisen der neuen Regierung wird sein, den nationalen Notwendigkeiten Rechnung zu tragen.

**Herriot**, der bekanntlich mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand eine Beteiligung an der Regierung abgelehnt hat, ist bereit, Delegierter Frankreichs beim Völkerbund zu werden und außerdem etwaige diplomatische Sonderkommissionen im Auslande zu übernehmen.

Die linksstehende und die Regierungspresse nimmt das neue Kabinett freundlich

## Erklärung des neuen Ministerpräsidenten

**Paris, 27. Nov.** Die Ernennung der Unterstaatssekretäre ist nunmehr auch erfolgt. Ministerpräsident Chaumont hat Montag früh nach der Kabinettsbildung folgende Erklärung abgegeben: Einige Kreise werden finden, daß die neue Regierung keine neuen Persönlichkeiten aufweist. Ich für meinen Teil erachte es als sehr nützlich, durch Beibehaltung der gleichen Persönlichkeit in Zeiten politischer Krisen eine gewisse Stabilität zu wahren. In meinem Kabinett herrscht das radikale Element vor. Die Devisen der neuen Regierung wird sein, den nationalen Notwendigkeiten Rechnung zu tragen.

**Herriot**, der bekanntlich mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand eine Beteiligung an der Regierung abgelehnt hat, ist bereit, Delegierter Frankreichs beim Völkerbund zu werden und außerdem etwaige diplomatische Sonderkommissionen im Auslande zu übernehmen.

Die linksstehende und die Regierungspresse nimmt das neue Kabinett freundlich

**Göppingen, 27. Nov.** (Auto fährt auf Lastzug). In der Nacht zum Montag gegen 2 Uhr morgens, stießen auf der Staatsstraße Noddingen-Göppingen, zwischen Ebersbach und Uthingen, ein Personenkraftwagen, der von Stuttgart kam und mit zwei Herren aus Tegglingen besetzt war, und ein Lastzug zusammen. Die beiden Insassen, die den parkenden Lastzug nicht gesehen haben wollen, sind erheblich verletzt worden. Einer davon mußte ins Bezirks-

auf, ohne die Enttäuschung über das Mißlingen der von Chaumont geplanten Konzentration zu verbergen. Man hält den neuen Ministerpräsidenten für geeignet, das Parlament zu zwingen, endlich Farbe zu bekennen. Die Reichspresse hingegen glaubt ein baldiges Ende dieses Radikals voraussetzen zu können.

## Französischer Protest gegen deutsche Emigranten

**Paris, 27. Nov.** Sonntag nachmittag protestierte im Pöbel-Saal bei einer musikalischen Veranstaltung der Lieddichter Florent Schmidt unter dem Beifall der Zuhörer gegen die Ueberflutung der französischen Theater, Kinos und Konzerte durch aus Deutschland geflüchtete jüdische Komponisten, Direktoren und Impresarios. „Victore“ hält diesen Protest angelegentlich in Frankreich herrschenden Arbeitslosigkeit durchaus für berechtigt und verständlich.

## Württemberg Amtsleiterappell der NS-NSD. Gauamtsleitung

Stuttgart, 27. November.

Am 25. November veranstaltete die NS-Gaueamtsleitung im vollbesetzten Saalbau Halle ihren Amtsleiterappell. Gaueamtsleiter Kierings warf in seinen einleitenden Worten einen Rückblick auf die von der Parteileitung dieses Jahr ausgeführten Hilfswerke. Der jährige Amtsleiterappell, zu dem über 1000 Amtsleiter herbeigeeilt seien, beweise, daß die NS-Gaueamtsleitung mit der Durchführung ihrer Ziele rüchtig am Werke sei.

Stabsleiter Heck Berlin sprach über die bisherigen großen Erfolge.

Das nächste Ziel gelte einer Verdichtung des jährlich vom deutschen Volk ungenutzten Vorkriegsvermögens. Es gelte dabei keine Bevorzugung der einzelnen Volkshände, weil der Nationalsozialismus stets das Gesamtvolkswohl im Auge habe. Er vom Mittelstand über die Konsumvereine und Warenhäuser geführten Kämpfe seien vielfach berechtigt, allein das ständige Zerfallen dieser Betriebe wäre gleichbedeutend mit einer Sabotage der Maßnahmen der Regierung, die zuerst alle Volksgenossen wieder zur Arbeit führen müsse und erst dann an die Behebung der sonstigen Mißstände gehen könne.

Zur Errichtung der GGG-Organisation, die alle nach dem 1. Mai d. J. in den Kampfband des gewerblichen Mittelstandes eingetretenen Volksgenossen umfasse und dem in Völkerverpflichtung stehenden Handel-, Handwerks- und Gewerbetreibenden beizutreten läßt, bilden die NS-Gaue-Mitglieder gewissermaßen das Unteroffizierskorps. Es gelte hier noch eine große Arbeit zu verrichten, vor allem mit der Niederrückung der egoistischen Denkwiese, die noch einem Teil des Volkes innewohne.

Zum Schluß sprach noch Gaueamtsleiter Böhner.

Im Anschluß an die Amtsleitertagung fanden sich die Organisationsleiter und Pressewart zu einer Tagung im blauen Saal des Saalbauers Dinselacker zusammen, wobei noch Gaueamtsleiter Kierings und der stellvertretende Gaueamtsleiter Mehl, sowie der stellvertretende Gaueamtsleiter und Organisationsleiter Junker auf die Wichtigkeit der nachgehenden Handhabung und Betätigung auf dem Gebiet des Presse- und Organisationsdienstes hinwiesen.

**Willingen, 27. Nov.** (Ehrenkranz). Als Weingärtner Wilh. Schick in seinem Weinberg Steine mit Schwerepulver herauszusprenken suchte, schien eine der Ladungen nicht zur Entzündung zu kommen. In dem Glauben, die Schindhahn brenne nicht, wollte Schick nachsehen. In diesem Augenblick ging der Schuß los und die ganze Ladung dem Bedauernswerten ins Gesicht. Mit schweren Verletzungen am ganzen Körper, besonders im Gesicht wurde er ins Krankenhaus gebracht. Dort hofft man, ihn am Leben erhalten und wenigstens ein Auge retten zu können.

**Hohenhaslach, 27. Nov.** (Ein Diebstahl). In Hohenhaslach war am letzten Freitag ein Landwirt mit Dreschen beschäftigt. Dabei fand er im Oberling seiner Scheuer ein richtiges Dieb-Lager. In dem Lager fand er 6 Stück Grundstücke mit Resten von Fleisch und Wurst, halb ausgebratene Wurst- und Bierfleisch, Schwarzbrot, Bündelölzer und verschiedene Käseparterre. Jedenfalls haben sich die Diebe bei Tag dort aufgehalten und sind bei Nacht auf Raub ausgegangen.

**Göppingen, 27. Nov.** (Auto fährt auf Lastzug). In der Nacht zum Montag gegen 2 Uhr morgens, stießen auf der Staatsstraße Noddingen-Göppingen, zwischen Ebersbach und Uthingen, ein Personenkraftwagen, der von Stuttgart kam und mit zwei Herren aus Tegglingen besetzt war, und ein Lastzug zusammen. Die beiden Insassen, die den parkenden Lastzug nicht gesehen haben wollen, sind erheblich verletzt worden. Einer davon mußte ins Bezirks-





das W...
hält den...
singt, das...
zu be...
glaubt...
Rabi.

Frankenhaus Göttingen eingeliefert werden. Der Besondere ist so stark beschädigt worden, daß er abgeschleppt werden mußte.

Bilanz der Heidenheimer Volksschauspiele
Heidenheim, 27. Nov. In der Mitgliederversammlung des Vereins Heidenheimer Volksschauspiele am Samstag wurde mitgeteilt, daß das vergangene Jahr mit einem Ueberschuß von 9300 RM. abschließt.

Frankenhaus Göttingen eingeliefert werden. Der Besondere ist so stark beschädigt worden, daß er abgeschleppt werden mußte.

Sigmaringen, 27. Nov. (Ein seltener Fall von Weidmannsheil). Schon während des Sommers wurden auf dem Jagdrevier Storzinger von Brauereibesitzer Paul Graf hier zwei weiße Rehe beobachtet.

Schiffszusammenstoß
Friedrichshafen, 27. Nov. Bei diesem Reibel hat sich am hellen Tag auf Höhe von Wasserburg ein Schiffszusammenstoß ereignet.

den, zum gemeinsamen Kirchgang war unsere uniformierte Jugend mit Fahne, der Stahlhelm und der Kriegerverein mit Fahne aufgezogen.

Körperverletzung
Haiterbach. In das Bezirkskrankenhaus wurde am Samstag ein junges Mädchen aus Haiterbach eingeliefert, das von ihrem Vater durch einen Schlag mit dem Bierglas auf den Kopf erheblich verletzt worden war.

Generalversammlung
Altensteig. Die außerordentliche Generalversammlung der Milchviehhüfgenossenschaft Altensteig u. Umgebung, e. G. m. b. H., die am Samstag im Dreiföhring hier stattfand, hatte die Neuwahl des Gesamtvorstandes und Aufsichtsrats, sowie des Rechners zum Zwecke der Gleichhaltung auf der Tagesordnung.

Totengedenktag
Untertalheim. Am Sonntag wurde auch der Gefallenen gedacht. Nach gemeinsamem Kirchgang um 9.30 Uhr war die Gefallenengedächtnisfeier im Friedhof.

Filmvorträge - Totengedächtnis
Ebhausen. Gestern abend gegen 7 Uhr fuhr der Vortag des Kaltverlebens Reinhold Kaiser von hier durch Ebhausen.

Totenjüngling
Kohrdorf. In besonders würdiger Weise wurde am Sonntag der Totengedächtnistag begangen. Der Musikverein Ebhausen spielte im Ort gegen 8 Uhr zum Tag passenden Weisen.

Schwarzes Brett
Parleamt.: Nachdr. verb. Grenzlandhinder
Die in Ragold untergebrachten Kinder kommen heute mittag pünktlich 2 Uhr im Löwen zusammen.

Stümpfleiter Hiller ehrte so im Namen der NSDAP die toten Helden, ihnen das Wort vom Münchener Mahmal zurecht: Und ihr habt doch gesiegt!

Ein Kranichzug, der dieser Tage über das Gau wegzog, ist kundigen Kennern ein Anzeichen, daß der Winter dieses Jahr bald einlegen werde und auch streng würde.

Calw. Vor einer Vollversammlung des deutschen Wertmeisterverbandes der Ortsgruppe Calw sprach am Sonntag im 'Badischen Hof' Kreisbetriebszellen-Vorstand E. Tenmann.

Ausbau der Höhenstraße Ruhestein-Mummelsee
Freudenstadt. Im Zuge des Ausbaues von Süddeutschen Gebirgsstraßen ist nunmehr die Erstellung des letzten Stückes der Schwarzwalddhöhenstraße von Mummelsee nach Seibels Galle und zur Vahöhe des Ruhestein beschlossene worden.

Füttert die hungernden Vögel!
Verlangen Sie die lichtreiche gasgefüllte OSRAM-Lampe in den OSRAM-Verkaufsstellen.

Aus Stadt und Land

Ragold, den 28. November 1933.
Die Moral steht in kurzen Sprüchen besser als in langen Reden und Predigten.

Dienstverletzung
Die Bewerber um eine Obersekretärstelle beim Oberamt Herrenberg haben sich binnen 8 Tagen bei diesem Oberamt zu melden.

Gemeindeordnung
Auf Grund des Ergebnisses der Volkszählungen vom 16. Juni 1925 und 16. Juni 1933 wurde die bish. Gemeinde II. Kl. Schwann, gemäß Art. 4 der Gm.O. in die III. Klasse der Gemeinden eingeteilt.

Ankunft der Grenzlandhinder
Gestern Mittag sind die Grenzlandhinder, 117 an der Zahl im ganzen Bezirk, eingetroffen. Auf dem Bahnhof in Ragold, sowie auch in den mit Eingartierung bedachten Nachbarorten fanden sich die Pfleger, die Hitlerjugendverbände und viel Publikum zur Begrüßung der Grenzlandhinder ein.

Konzert der Winterhilfe
Auf das Konzert zu Gunsten der Winterhilfe am Dienstag, den 6. Dez. abends 8 Uhr im Traudensaal ist hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Es wirken mit: Frau Hanne Beutler, Sopran, Fräulein Hildegard Kanne, Klavier, Stefan Otto, Cello, Fortepiano, u. a. m.

Stadt-, Feuerwehr- und Sturmbannkapelle
In deren Konzert u. Theaterabend am 10. Dez. Wie im vorigen Jahr, so ladet auch in diesem Jahr wieder unsere Stadt-, Feuerwehr- und Sturmbannkapelle zu einem Konzert und Theaterabend auf den 10. Dezember ein.

Die Moral steht in kurzen Sprüchen besser als in langen Reden und Predigten.

wir ihre Veranstaltung in diesem Maße besuchen, wie es ihr gebührt. Programme, welche zum Eintritt berechtigten, sind heute schon durch Mitglieder der Kapelle zum Preise von 50 Pfg. zu haben.

Erschwerte Fahrverkehr
Gestern abend um 6 Uhr geriet ein Ragolder Verkehrsomnibus von Pfalzgrafenweiler kommend, zwischen Kohrdorf und Ragold in die aufgestaute Hälfte der im Umbau befindlichen Straße und kam mit dem rechten Hinterrad ein.

Auf Anordnung des Reichsministers
des Innern läßt der Reichsausschuh für Volksgesundheitsschutz eine Schriftenreihe erscheinen. Sieser sind folgende Hefte erschienen:

Heft 1: Ansprache des Reichsministers d. Innern, Dr. Heil auf der ersten Sitzung des Sachverständigenbeirats für Bevölkerung- und Rassenpolitik am 25. Juni 1933 in Berlin.

Filmvorträge - Totengedächtnis
Ebhausen. Gestern abend gegen 7 Uhr fuhr der Vortag des Kaltverlebens Reinhold Kaiser von hier durch Ebhausen.

Totenjüngling
Kohrdorf. In besonders würdiger Weise wurde am Sonntag der Totengedächtnistag begangen. Der Musikverein Ebhausen spielte im Ort gegen 8 Uhr zum Tag passenden Weisen.

OSRAM advertisement with logo and text: Viel Licht macht das Heim freundlicher. OSRAM OSRAM OSRAM. Spare nicht an Licht! Verlangen Sie die lichtreiche gasgefüllte OSRAM-Lampe in den OSRAM-Verkaufsstellen.



Sturz von der Leiter

Freudenstadt. Am Donnerstag mittag stürzte der Dachdecker H. Reinte-Lohburg...

Gerihtsjaal.

Der verh. Kübler Ph. K. von Halterbach, der mit 3 Brüdern in Halterbach eine Küblerwerkstätte betreibt...

Letzte Nachrichten

Bergarbeiterdemonstrationen in Nordfrankreich

Paris, 27. Nov. Etwa 10 000 Arbeiter der nordfranzösischen Bergwerke haben in Arras...

Ueberfall auf Transsibirien-Expreß

Cherbin, 27. Nov. Der Transsibirien-Expreß ist Montag von einer Räuberbande...

Die Banditen hatten die Gleise aufgegriffen, so daß der mit 50 Meilen Stunden...

10 076 000 Arbeitlose in USA.

Washington, 27. Nov. Nach Mitteilungen des Präsidenten des amerikanischen Arbeiterverbandes...

Sport-Nachrichten

Fußball.

Neuenbürg 1. - Nagold 1. 1:2 (1:1)

Bei denkbar schlechten Bodenverhältnissen betreten obige Mannschaften unter Führung von Schiedsrichter Büttner-Freudenstadt den Platz...

Hörsweiler 1. - Halterbach 1. 2:14 (1:8)

Halterbach spielt an, der Mittelflächer kommt wunderbar zum Rechtsausweichen, der zu Halbrechts...

wie die Halterbacher Hintermannschaft etwas leichtsinnig, so daß Hörsweiler das Resultat...

Handball.

TK. Hochdorf 1. - TK. Nagold 1. 3:2 (3:2)

Hochdorf als A-Klassen-Neuling nahm der bis jetzt ungeschlagenen 1. Mannschaft des TK. Nagold...

TK. Hochdorf 1. - Ultensteig 2. 9:2

Bei fälligem Pflichtspiel obiger Mannschaften, welches unter schlechten Bodenverhältnissen...

Halterbach 1. - Eshausen 2. 4:3

Halterbach stellt eine wesentlich härtere und besser Mannschaft als Eshausen, jedoch darf man...

Schiedsrichter: Christian Hammer, Privatier, 76 J., Calw / Marie Luise, Gärtners Witwe, 77 Jahre, Reubengasse / Kath. Reichert, Witwe geb. Müller, Alt-Kronenwirtin, 74 Jahre, Gärtingen.

Handel und Verkehr

Stuttgart, 27. Nov. (Rostockmarkt auf dem Nordbahnhof). Seit 24. November sind 13 Wagen neu zugeführt...

Schweinepreise, 27. Nov. Befigheim: Milchschweine 9-15, Käufer 25-28 RM. - Pöppingen: Milchschweine 12.50-17...

Stierpreise, 27. Nov. Welzheim: Ferkel 120-180, Stiere 80-250, Küder 80 bis 240...

Fruchtpreise, 27. Nov. Ellwangen: Weizen 9.45, Roggen 8.10-8.30, Gerste 7.80, Haber 6-6.20 RM. - Nagold: Weizen 9.30-9.50...

Wetter.

Im Nordosten liegt Hochdruck, im Süden und Westen zeigen sich Depressionsgebiete.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Autobesitzer! Schneeketten. Autohaus Koch, Nagold. 1318

Ein Abenteuerbuch der Segelfliegerei. Der junge Segelflieger Paul Karlson erzählt von den Abenteuern...

„Segler durch Wind und Wolken“ heißt sein Buch, das von Arbeit und Kampf, von vielen frohen Stunden...

G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Mütter! Jetzt ist die Zeit zu einer Kur Eurer Kinder mit Malto-sellol. Caesalpinia-Arztlicher Kinderverband...

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Haustuch, Halbleine, Stuhltuch, Leintuchstoff, Aussteuer- und Konfektionshaus E. Schiler.

Weihnachten

das Fest der Freude, das Fest des Schenkens und somit erhöhter Einkaufstätigkeit steht vor der Tür.

STATT KARTEN

Sulz OA. Nagold Hochzeitseinladung. Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am 30. November 1933 im Gasthaus z. „Adler“ in Sulz stattfindenden Hochzeits-Feier...

STATT KARTEN!

Oberschwandorf-Halterbach Hochzeitseinladung. Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am 30. November 1933 im Gasth. z. „Schwane“ in Oberschwandorf stattfindenden Hochzeitsfeier...

Spielwarenausstellung. zeigt eine reiche Auswahl zur Erfüllung aller Kinderwünsche. Reisende Puppen und Stehbabys in neuester Ausführung. Carl Pflomm, Adol. Hiltersplatz.



Advents- und Weihnachts-Kalender in großer Auswahl. G. W. ZAISER, Nagold

Lichtige Bezirksvertreter für den hiesigen Bezirk zum Ausbau der Arbeitsorganisation einer nationalsozialistischen „Sport-Kulturligen“ gesucht.

Soeben erschien: Das Indemum und die Schatten des Antichrist. Von Pfarrer G. Ritter. Ein Blick hinter die Kulissen der politischen Welt-Bühne. SA 429



# Der deutsche Arbeiter

SONDERBEILAGE DER NSBO. GAU WÜRTTEMBERG

## Erfolge neuer deutscher Sozialpolitik

Wer geglaubt hatte, daß die Regierung der nationalen Erhebung mit radikalen Reformen das Bild der deutschen sozialpolitischen Gesetzgebung verändern würde, hat inzwischen begriffen, daß es auf diesem wie auf anderen Gebieten nicht darauf ankommt, mit einem Schläge möglichst viel und möglichst plötzlich zu reformieren, sondern daß es das Ziel aller Maßnahmen ist, endgültige und dauerhafte Reformen zu schaffen, die den Lebensnotwendigkeiten aller Volksgenossen gerecht werden. Was sofort geschehen mußte, war allerdings die praktische Durchsetzung elementarster nationalsozialistischer Grundzüge, so die Einigung der Arbeiter, Angestellten und Unternehmer in der Deutschen Arbeitsfront, weiter die Sicherung des Arbeitsfriedens und die Gewährleistung gerechter und ausreichender Arbeitsbedingungen. Alle Einzelstragen mußten dagegen vorerst hinter der vordringlichen und lebenswichtigen Frage der Arbeitsbeschaffung zurücktreten.

Trotz allem zeigt das umfangreiche System unserer sozialpolitischen Regelungen auch heute bereits unverkennbar die Züge einer nationalsozialistischen Ordnung des Staats- und Wirtschaftslebens. In der Tätigkeit der Treuhänder der Arbeit, die unabhängig von Interessentenvorstellungen die Gestaltung der Arbeitsbedingungen zu verantworten haben, wird das auf diesem Gebiete durchgeführte Führerprinzip erkennbar. Das Verbot von Arbeitskämpfen gewährleistet das friedliche Zusammenarbeiten von Unternehmern und Arbeitern. Die Gleichhaltung von Betriebsvertretungen, Arbeitsgerichtsbehörden, von Organen der Sozialversicherungsförperschaften schafft überall die Voraussetzungen einheitlichen Handelns und der Einhaltung einer klaren sozialpolitischen Linie. Aber auch in Einzelstragen legen sich bereits nationalsozialistische Grundzüge und darunter nicht zuletzt der, daß Gemeinnutz von Eigennutz geht, mit Entschiedenheit durch. So ist einmal mit harter Hand in die Krankenversicherung eingegriffen und den teilsweise außerordentlichen Mißbräuchen ein Ende bereitet worden, die sich dort entwickelt hatten. Mit der Einsetzung von Kommissaren für Krankenkassenverbände und einzelne Kassen wurde die Garantie für sparsame Wirtschaft geschaffen, die sich bereits jetzt in einer durchgreifenden Senkung der Krankenkassenbeiträge äußert. Hand in Hand damit konnten Erleichterungen für die Versicherten gehen, so die Senkung der Krankenschein- und Arzneigebühren. Bedeutliche Milderungen von Härten wurden auch für die Versorgung der Rentner vorgenommen, während im allgemeinen das Problem der Rentenversicherungen, insbesondere das einer umfassenden Sanierung der Invalidenversicherung, noch zurückgestellt wurde. Daß jedoch auch diese Versicherungsweige selbst ohne unmittelbare gesetzliche Eingriffe bereits die günstigen Auswirkungen der gesamten deutschen Wirtschaftspolitik verspüren, beweist das erfreuliche Ansteigen gerade der Beitragsbeiträge der Invalidenversicherung, das diesem besonders bedrohten Versicherungsweige bitter not tat.

Im übrigen erstrecken sich die Maßnahmen der Regierung auf dem Gebiet der Sozialversicherung keineswegs nur auf die Frage von Beitrag und Leistung, sie dienen gleichzeitig auch der organisatorischen Neugestaltung und schaffen auch die berufsständischen Fragen der innerhalb der Sozialversicherung tätigen Personenzreise. So ist vor allem in der Krankenversicherung mit der Schaffung der kassenärztlichen Vereinigung und der kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands der Weg für ein einheitliches Arztrecht geebnet und die notwendige Überwachungs- und Gleichmäßigkeits des kassenärztlichen Vertragswesens, darüber hinaus der gesamten ärztlichen Landesvertretung gewährleistet. Daß auch die Arbeitslosenversicherung in einer Zeit, in der trotz der gewaltigen Fortschritte der Arbeitsbeschaffung immer noch Millionen arbeitsloser Volksgenossen unterstützungsbedürftig sind, in den Kreis der Reformen einbezogen werden mußte, ist verständlich. Hier galt es vor allem, in Anbetracht der großen Opfer, die die Gesamtheit für die Unterstüfung der Arbeitslosen bringen muß, jene Kreise aus der Versicherung auszuscheiden, denen die Arbeitsmöglichkeit mit größerer Sicherheit erhalten werden kann als zahlreichen anderen Berufsgruppen. So folgte der Vereinfachung der Auszahlung von der Arbeits-

losenversicherungspflicht die Befreiung der gesamten Land- und Forstwirtschaft sowie der Binnenfischerei. Ausschlaggebend war dabei der Gedanke, daß die Erleichterungen, die Unternehmer wie Arbeiter durch die Befreiung vom Beitrag erfahren, zu einer Vermehrung der Beschäftigung und damit zur unmittelbaren Bekämpfung der Arbeitslosigkeit dienen können, ein Ziel, das selbstverständlich stets über dem einer noch so ausreichenden Unterstüfung der Arbeitslosen stehen muß. Das Gesetz zur Änderung der Arbeitslosenhilfe enthält aber noch einen anderen mindestens ebenso wichtigen Teil, nämlich jenen, der eine durchgreifende Entlastung der Gemeinden von den Kosten der Wohlfahrtsverbände brachte. Damit wurden gleichzeitig in den Gemeinden Mittel frei gemacht, die auch

dort eine verstärkte Beteiligung an den Maßnahmen der öffentlichen Arbeitsbeschaffung zuließen.

Die hier genannten Maßnahmen stellen nur die wichtigsten Dinge dar, in denen sich die in den vergangenen Monaten dieses Jahres geleistete Aufbauarbeit auf sozialpolitischem Gebiet äußert. Vieles noch wichtiger als diese unumstößlichen Tatsachen ist die Formung des neuen Geistes, der heute alle Betriebe und Arbeitsstätten durchzieht und der durchdrungen ist von dem Bewußtsein: es geht wieder aufwärts mit dem deutschen Arbeiter! Die ewige Woge des Streites um Höhe des Lohnes, Höhe der sozialen Abgaben und Leistungen, des Ruhmhandels um die Arbeitsbedingungen, sie läuft nicht mehr. Klassenkampf und Klassenhaß sind begraben.



Mensch und Maschine  
Die große Zylinder-Schleifmaschine der Daimler-Benz-Werke

## Ist Krankengeld auch an Bezahler von Invalidenrente zu zahlen?

Nach § 182, Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung hat die Krankenkasse ein Krankengeld in Höhe des halben Grundlohns für jeden Kalendertag zu leisten, wenn die Krankheit den Versicherten arbeitsunfähig macht. Der Versicherte hat also jeweils einen Anspruch auf das Krankengeld, wenn er infolge einer Krankheit nicht mehr in der Lage ist, seine Arbeit verrichten zu können. Dabei gilt nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes der Grundsatz, daß Arbeitsunfähigkeit immer dann gegeben ist, wenn der Versicherte infolge einer Krankheit seiner unmittelbar vor dem Eintreten des Versicherungsfalles ausgeübten Beschäftigung nicht mehr nachgehen kann. Es kommt also bei der Beurteilung der Arbeitsunfähigkeit im Sinne des § 182, Abs. 2 der RVO, nicht darauf an, ob die bestehende Krankheit eine Arbeitsunfähigkeit für jede überhaupt mögliche versicherungspflichtige Beschäftigung auslöst, sondern ausschließlich darauf, ob der Versicherte seinen bisherigen Beruf weiter ausüben kann. Die Tatsache, daß ein Versicherte eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausübt, kann in der Regel als Beweis dafür angesehen werden, daß bei ihm überhaupt eine wirtschaftlich verwertbare Arbeitskraft in beliebiger Menge vorhanden ist.

Ist also beispielsweise der Versicherte invalidisiert und Bezahler der Invaliden-Rente, oder infolge eines erlittenen Unfalles Bezahler einer Unfallrente, und kann er aus diesem Grunde seinem eigentlichen Beruf nicht mehr nachgehen, hat er aber in der Zwischenzeit trotz praktischer bestehender Arbeitsunfähigkeit auf seinem viele Jahre ausgeübten Beruf eine andere oder gleichartige versicherungspflichtige Beschäftigung seit längerer Zeit ausgeübt, für die er mit der ihm ver-

bliebenen Arbeitskraft geeignet war, so hat er im eintretenden Krankheitsfalle Anspruch auf das Krankengeld. Es kann also auch ein Invalidenrentner Krankengeld beziehen. Voraussetzung ist aber in allen Fällen, daß nicht bereits vor der Krankheit völlige Arbeitsunfähigkeit bestand.

## Entscheidung zur Arbeitszeitverkürzung

Nachdem der Führer den Wunsch ausgesprochen hat, daß das jetzt bestehende Lohnniveau nicht weiter gelockert werden soll, kann die Frage der Arbeitszeitverkürzung, selbst wenn die Verkürzung zur Verhinderung von Entlassungen oder zum Zwecke weiterer Neueinstellungen dienen soll, nur jeweils unter Würdigung aller besonderen Verhältnisse behandelt und entschieden werden. Eine wichtige Entscheidung zu dieser Frage ist nunmehr in Westfalen getroffen worden. Der Sonderbeauftragte des Treuhänders für das Wirtschaftsgebiet Westfalen hat nach Verhandlungen mit allen beteiligten Organisationen entschieden, daß die 40-Stunden-Woche auf dem Weichblechwerk der Vereinigten Stahlwerke AG. in Bissen (Siegen) ohne Lohnausgleich nicht eingeführt werden darf. Das Weichblechwerk in Bissen beschäftigt zur Zeit etwa 2500 Arbeiter und ist damit das größte Siegerländer Werk. Es war beantragt worden, zum Zwecke der Freimachung von Arbeitsplätzen eine Verkürzung der Arbeitszeit von 48 auf 40 Stunden durchzuführen. Da weder eine entsprechende Arbeitszeitverkürzung mit Lohnausgleich für das Werk tragbar erschien noch der Belegschaft im Interesse der Aufrechterhaltung des jetzigen Lohnstandes eine Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich zugemutet werden kann, hat der Sonderbeauftragte des Treuhänders der Arbeit bestimmt, daß die 48-Stunden-Woche beibehalten wird.

## Arbeitgeber - Arbeitnehmer?

Die Klärung der Begriffe und die neue Schöpfung eines Sprachgebrauchs, der unserer sozialistischen Auffassung entspricht, ist deswegen nicht einfach, weil verschiedene Verhältnisse wirksam sind, in denen die Volksgenossen zueinander stehen.

1. Wir haben zunächst das Verhältnis im Betriebe, d. h. in der wirtschaftlichen Zelle des Volksebens. Hier steht der Unternehmer zusammen mit dem Arbeiter, und zwar muß der Unternehmer als verantwortlicher Leiter in dem Führerverhältnis zu seinen Mitarbeitern stehen.

2. Haben wir das rechtliche Verhältnis, in dem der zur Auszahlung des Arbeitslohns Verpflichtete dem Lohn- und Gehaltsempfänger gegenüber steht:

3. und dies ist für uns das wichtigste, haben wir das gesellschaftliche Verhältnis, das seine sittliche Begründung in der gemeinsamen Arbeit findet. Hier kann es nur Arbeiter und Arbeitsführer geben.

Dr. W. Reichart hat völlig recht, wenn er sich gegen den Ausdruck Arbeitnehmer und Arbeitgeber wendet. Diese Ausdrucksweise stammt, wie deutlich zu sehen ist, aus der marxistischen Gesellschaftsauffassung, in der der Kapitalist und der Proletarier, richtiger gesagt, das Kapital und das Proletariat in einem ewigen Gegensatz zueinander stehen. Die Folge dieser Auffassung ist, daß ein ganzes Zeitalter geglaubt hat, das Kapital habe darüber zu bestimmen, ob gearbeitet wird oder nicht. Wir wissen heute, daß nur das ganze Volk zugleich Arbeitgeber seiner Volksgenossen sein kann, weil jeder seinen Auftrag zur Arbeit und den Sinn seiner Arbeit aus dem Dienste am Volksganzen erhält. Wir wissen ferner, daß wir den Ausdruck Arbeitnehmer überhaupt aus dem Sprachgebrauch austilgen müssen, weil er nur dann richtig ist, wenn zugegeben wird, daß irgendein Mensch oder irgendein Volk von einem anderen die Erlaubnis zur Arbeit zu bekommen hätte.

Die Unterscheidung zwischen Arbeitern und Angestellten wird andererseits nicht so leicht außer Kraft zu setzen sein. Der Irrtum, daß der Angestellte etwas „Feineres“ sei als der Arbeiter, wird in sich zusammenfallen, wenn die Handarbeit ganz allgemein auch wirtschaftlich richtiger gewertet wird, als es heute der Fall ist. Auf der körperlichen, leiblichen Arbeit ruht das Leben des Volkes. Dieser Tatsache hat das vergangene Jahrhundert durch eine zu geringe Bezahlung der Handarbeit ins Gesicht geschlagen. Die Folge ist eine völlige Zerrüttung des sozialen, kulturellen und politischen Lebens des Volkes gewesen, an deren Stelle wir wieder die gesunde Bewertung der Handarbeit und damit die Gesundung des Volksebens zu setzen haben.

Bernhard Röhrer, München.



Das Frickleid des deutschen Arbeiters  
Für die Mitglieder der deutschen Arbeitsfront soll jetzt dieser Festanzug geschaffen werden, der bei allen Veranstaltungen der Arbeitsfront zu tragen ist. Der Anzug besteht aus dunkelblauem Stoff. Dazu wird eine blaue Mütze getragen, die in ihrer Form der Schirmmütze der alten Krone ähnelt.





# Horst Wessel

von Hanns Springmann.

Erzählungen bei der I. G. Cotta'schen Buchhandlung, Stuttgart und Berlin

## XVII

„Ja, ja“, sagte ihr Sohn. „Was wollte er?“

Die Mutter erzählte. Sie habe mit ihm gesprochen, alles herausgeholt, was zu erfahren war. Von der Großen Frankfurter sei der Bruno hergekommen, sei sehr besorgt gewesen um Horst, krank sei er —

„Krank?“ rief Albert.  
„Nun — nichts Bestimmtes. Aber völlig zusammengebrochen sei er, durchaus fertig mit den Nerven. Man müsse etwas tun, müsse ihn zurückholen nach Hause.“

Ihr Sohn suchte die Achseln. „Du kennst ihn doch, Mutter! Und wenn wir ihn alle zusammen ansehen, wird er doch nur tun, was er will!“

„Aber wenn's ihm befohlen wird von seinen Oberen?“ rief die Mutter. „Von Oas oder von Doktor Goebbels — denn gehorcht er — nicht?“

Sie stand auf, ging hinüber zu ihm, setzte sich zu ihm aufs Bett. „Reulich war Horst hier, ein Tag vor dem Verdrüßnis — brachte die Weisungen für deinen Sturm. Ganz wie wir war er, dachte, daß du noch Sturmführer bist. Denn fiel ihm ein, daß er dir abfahrt hat — da hat er gesagt, daß du doch mit 'n Stof sprechen sollst, daß er dir wieder in 'n andern Sturm steht — als einfacher Mann. Du könnt'st dir schnell wieder hocharbeiten, hat er gesagt, wenn du nur mit der verdammten Stänfeln uffhören wollst. Ist'm Sofa hat er geessen. 'S war schon 'n bißchen schummrich. In dem hat er mit mir jered't — so brockenweise. Lange hab ich drierer nachgedacht, weiß jut, wie's aussieht in ihm.“

„Erzähl doch, Mutter!“ bat Albert.

Sie nickte. „Da is nich viele zu azählen! Zons hat er woll alles seiner Mutter jeschacht — det kann er jeh nich, die hat zuviel auf dem Herzen durch Werners Tod. In da hat er denn zu mir jered't, als ob id seine Mutter wär. Er macht sich Vorwürfe, quält sich mit dem Gedanken, daß er die Schuld hat. Ihn allein hat Werner jeschacht, er hat ihm jeschacht, daß er mit den Kameraden mitjehn sollte. Id hab ihm jeschacht, daß det alles Un-um is — er weiß det alleine, kommt doch nich los davon. Er hielt sich aufrecht, gönnte sich nich 'n Opndlich Ruhe — der hat sicher in dieser Unfidtswoche nich jehn Stunden jeschlafen. Nu habt ihr Werner bejraden — nu is die Spannung jewischen, die ihn aufrecht erhiehl. Dazu der dauernde Krach in seine Wohnung! Der Drachen, die Witwe Salm is wieder da, macht ihm die Hölle i-ih.“

„Ja, ich weiß“, sagte Albert, „seit vierzehn Tagen schon. Sie war verzeilt mit dem Rietsgeld, das ihr Horst in seiner Anständigkeits auf Monate im voraus bezahlte. Nun ist sie zurück und will mehr von ihm, verachtet alle, ihn hinauszuekeln aus der Wohnung. Tagtäglich sucht sie Streit mit der Erna —“

„Wenn's das nur wäre!“ unterbrach ihn die Mutter. „Aber sie hat sich hinter die roten Kliden jekrcht — un deswegen wollte Bruno mit dir sprechen. Er hat jeh sagt —“

„So red, Mutter“, drängte er, „rede doch!“

„Aer, mein Junge“, sagte sie, „sein Wort mehr, wenn du nich essen willst.“

Gehorham griff er die Gabel, schlang das Saueckraut, fragte den letzten Bissel Suppe zusammen, laute sein Brot.

Still sahen sie zusammen auf dem alten Bett; leise sprach die Mutter. Was Horst neulich gesagt und was ihr heute Bruno berichtet habe, als sie an ihre Nähmaschine saß. Ihr Sohn unterbrach sie nicht, lauschte ihren Worten.

„Und darum“, schloß sie, „mußt du ihn wegholen aus seiner Wohnung, heute noch — mußt ihn zum Pfarrhaus bringen. Ruht mit dem Stof sprechen un mit den Kameraden, mit Schwester un Mutter, mit allen, die ihn lieb haben!“

Sprengel lief zum Bombenschloß — wieder einmal brannte dort der Christbaum. Er wart ihm einen bösen Blick zu. Verlaute Wehnacht — schmeigt doch endlich das Ding zum Fenster raus! Wollt ihr ewig feiern!“

„Feiern!“ rief Fiedler. „Der Baum hat nichts anders gesehn als verbissene Lippen — verheulte Augen zwischendurch!“

Der Feinsprecher rief, er nahm den Hörer ab. „Wer ist da? — Die Erna? — Nun, was gib't denn?“

Im Ru war Albert bei ihm, nahm ihm den Hörer aus der Hand, lauschte, nickte eifrig. „Hier Sprengel! — Ja, ich weiß schon

— der Bruno war bei meiner Mutter! Von wo sprechen Sie! — Zigarrenladen! — Dann hängen Sie gleich ab — wir kommen sofort — erwarten Sie uns unten auf der Straße.“

Er nahm Fiedler unter den Arm, zog ihn mit sich fort. „Los, Mensch, los — höchste Zeit jetzt!“

Sie rannten durch die Gassen; Albert unterrichtete den Freund mit kurzen Worten. An der Ecke der Großen Frankfurter Straße trafen sie das Mädchen. „Nun also!“ verlangte er.

Erna sah sie an, schau, von unten herauf; sie fühlte gut, daß diese zwei ihr wenig wohlwollten, sie nur um Horst's willen duldeten. „Den Kopf haben sie erledigt“, sagte sie.

„Wen?“ rief Fiedler. „Camillo Ros, den Rotfrontler? Wer hat's getan? Und was heißt das: erledigt? Ist er tot? Verwundet? So sprich doch!“

Sie suchte die Achseln. Wer — das wisse sie nicht, aber die Kommune nehme an, daß SA-Leute beteiligt gewesen seien bei der Schlägerei. Tot sei er wohl nicht, oder noch nicht — aber gefährlich verletzt. Und es sei ganz sicher, daß die Kliden sich rächen werden und daß dazu Horst Wessel bestimmt sei.

Sie stockte nicht mehr, unaufhörlich gingen ihre Lippen. Sie sei viel herumgelaufen in dieser Woche, habe überall gehört, was sie nur erfahren könne. Sei auch der Frau Salm nachgeschlichen, deren verstorbenen Mann ja ein sehr tätiger Kommunist gewesen sei — die sei von einer roten Kneipe zu der andern gezogen. Horst sei wenig zu Hause gewesen, sie habe immer wieder versucht, mit ihm darüber zu sprechen, aber er habe kaum hingehört. Nun glaube sie —

Sie gingen auf und ab; die beiden ließen sich erzählen. Als sie fertig war, schickte Fiedler sie hinaus. „Geh du voraus, sag Horst nicht, daß du mit uns sprachst. Wir kommen gleich nach.“

Sie standen unten im Flur am Fuße der alten Holztreppe, die frei ins Haus hinaufführte, überlegten, wie sie es anstellen sollten. „Es darf uns nicht wieder so gehen wie damals im Zuge von Potsdam“, sagte Sprengel.

Richard Fiedler antwortete: „Ich pfeif auf den Rat von alten Weibern — aber das bleibt doch wahr, daß deine Mutter recht hat! Wenn er nicht mitkommen will, siehst du Wache hier unten — ich fahre gleich zum Stof und mit ihm zu Doktor Goebbels. Hol sie beide her — die werden ihn schon auf den Trab bringen.“

Sie waren sich völlig klar darüber, daß sie keine Nacht länger jögen durften, ihren Freund fortzuschaffen — es war fast ein Wunder, daß die Kommune nicht längst zum Schloß ausgeholt hatte. Sicher hatte man es mehr als einmal versucht, nur die guten Gelegenheiten verpaßt. Diese Erna, das mußte man ihr lassen, hatte offene Ohren und Augen; sie hatte gewiß durch ihr Aufpassen manchen Streich der Roten vereitelt. Dazu kam, daß der erste Sturm, hinter dem Rücken Horst's, schon seit Wochen in der Straße Dienst tat — das hatte Fiedler so angeordnet. Seine Leute wechselten einander als Streifwachen ab, vom Eintritt der Dämmerung durch die Nacht hindurch bis zum frühen Morgen; wer nun irgendwie entbehrlich war, mußte hier Dienst tun.

Nun aber sah es so aus, als ob die roten Kliden unter allen Umständen zuschlagen würden, koste es, was es wolle. Von Tag zu Tag war der Führer des fünften Sturms, der Herr der Schalmeienkapelle, ihnen mehr verhaßt geworden, Horst Wessel, der ihnen gleich zu ganzen Scharen ihre Leute abspenstig machte, gerade die Besten hinüberzog in sein Hütlerhäuschen, der ihnen jetzt gar ihr stärkstes Bollwerk, die Stempelstellen, streitig machte — ganz offen nannten ihn die Roten den „Schreden des Ostens“. Das Begräbnis Werners war ja unerhört aufgejogen worden: wenn es für die SA auch nur eine ehrliche und tiefempfundene Trauerfeier war, so war es zu gleicher Zeit doch für die Gegner eine aufreizende Kundgebung der tödlich gehetzten Faschistenhunde. Und nun war, eben am Tage dieses Begräbnisses, einer der bekanntesten roten Kämpfer überfallen worden — ganz gleich wie und warum! Selbst wenn die Drauhenden völlig unschuldig waren, wenn Ros um Streite Verbrechen eines Ringverens zum Opfer gefallen sein sollte — die roten Drahtzieher würden die Tat doch der SA in die Schuhe schieben! Das aber durfte nicht ungesühnt bleiben, man mußte eine scharfe Antwort finden für die machtvolle Trauerfeier des SA-Mannes wie für den

Ueberfall auf Camillo Ros. Das ruhig hinnehmen, hieße ja offen zugeben, daß man die Nacht über die Straße an die Galenkreuzler verloren hätte!

Die beiden, Sprengel und Fiedler, kannten gut die Dentweise der roten Kliden. Geboren und ausgewachsen im Herzen Berlins, hatten sie mit demselben Burden die Schulbank gedrückt und ein Handwerk erlernt, die ihnen heute als erbitterte Gegner gegenüberstanden. Wenn der Schlag fallen würde — und er würde ganz sicher fallen! — dann mußte er gegen Horst gehn und keinen andern. Kein Sturmführer und kein Stof, ja nicht einmal der Oas-Ost war so beliebt auf der einen, so verhaßt auf der andern Seite wie er — das Opfer konnte also nur Horst Wessel heißen, wenn es nicht Doktor Goebbels selber sein sollte. Doch hatte man auf den schon am Görliger Bahnhof einen Mordanschlag gemacht, der kläglich gescheitert war — und es war eine alte Erfahrung, daß man ein verhehltes Unternehmen nicht so leicht zum zweiten Male wagte. Aberglauben? Vielleicht — jedenfalls war es so.

Dazu kam, daß trotz aller Wachsamkeit ihrer Streifwachen, trotz der unermüdblichen Spähdienste der Erna ein Ueberfall leicht zu bemerkstelligen war: diese Witwe Salm war gewiß ein williges Werkzeug in der Hand der Roten. Erna hatte die Gefahr ganz richtig erkannt, machte sich nichts darüber weis! Jeden Tag schrie und tobte die Frau in der gemeinsamen Küche, ließ keinen Zweifel darüber, daß sie ihre beiden Mieter loswerden wollte, nachdem sie aus ihnen herausgepreßt hatte, was nur zu haben war. Sie prahlte mit ihren roten Verbindungen, drohte ein übers andre Mal, daß sie Schluß machen würde — und daß sie pfeife auf die Polizei.

Horst lachte darüber, nahm das alles nicht ernst. Widi auch hier nicht zurück, trat auch hier für das kläglich beschimpfte Mädchen ein, das er in seinen Schutz genommen hatte. Dann aber, in dieser letzten Woche, hatte er dem Treiben der Frau völlig teilnahmslos gegenübergestanden, ließ kaum mehr bestimmet um das alles —

Sie hörte Schritte auf der Treppe; Erna rannte die Stufen hinab. „Warum kommt ihr nicht?“ fragte sie. „Er ist krank, er fiebert! Als ich zurückkam, sah er auf dem Sofa, starrte vor sich hin. Er will nichts essen, antwortet kaum auf das, was ich sage.“

„Lauf, hol ein Auto!“ rief Albert dem Mädchen zu. „Laf es auf der andern Seite halten. Warte noch, gib den Schlüssel, daß wir nicht zu klingeln brauchen.“

Sie flogen hinauf, gingen in die Wohnung, fanden den Freund in der Sofaecke. Er hieß sie Platz nehmen, sprach mit ihnen. „Mir ist nicht ganz wohl“, meinte er. „Hab mir wohl zuviel zugenutet in der letzten Zeit. Na — das wird bald vorübergehn.“

„Sicher“, bekräftigte Richard Fiedler. „Nur solltest du's gleich richtig anfassen. Pflg dich mal ein paar Tage lang.“

Barrakadenalbert nickte. „Ja, das solltest du tun! Ein bißchen Ruhe! Nur — hier wirst du die schwerlich finden, wenn der Drachen ewig Krach macht in der Küche. Geh nach Hause, Horst — da schlägst du gleich zwei Fliegen mit einer Klappe. Hast deine Ruhe, bist gesund im Handumdrehn und bist zugleich bei der Mutter, die sicher deines Trostes bedarf.“

Erna kam zurück; Horst rief ihr zu: „Die zwei meinen, daß ich nach Hause soll für ein paar Tage, da würde ich —“

Sie unterbrach ihn. „Natürlich sollst du! Gleich heutabend noch!“ Sie suchte, senkte den Kopf; man sah ihr an, wie schwer ihr das fiel. Aber Horst bemerkte es nicht. „Soll ich paden?“ fragte sie.

Er schüttelte den Kopf. „Nein, wozu? Ist ja alles zu Hause, was ich brauche.“ Er lehnte die Hüfte der Kameraden ab, stand allein auf, ging willig mit ihnen die Treppe hinunter. Aber er mußte sich am Geländer festhalten.

„Das trifft sich gut“, sagte Fiedler, „da drüben steht gerade ein Auto.“

Horst nickte. „Laf es herüber kommen.“ Die Kameraden sahn ihn an — fühlte er sich so schwach, daß er nicht über die Straße wollte? Die drei stiegen ein; das Mädchen stand am offenen Schloß. „Gute Besserung, Horst“, rief sie, „und daß —“

Er bemerkte sie, griff in die Taschen, suchte sein Geld zusammen. „Da nimm, Erna — das wird reichen für die kurze Zeit. Solltest du nicht auskommen, schick Bruno zu mir.“

Sie fuhren zur Jüdenstraße; die Kameraden brachten Horst hinauf. Die Schwester öffnete ihnen die Tür; bei ihr stand Ringard. „Wie geht's der Mutter?“ fragte Horst. „Die Kameraden meinen, ich solle mich ein wenig ausruhn bei euch, bin nicht so ganz auf dem Damm.“ Er lachte. „Da kannst du gleich deine ärztliche Kunst an mir ausprobieren, Hellmut!“

„Die Mutter hat Besuch“, sagte Inge, „der Pfarrer ist bei ihr. Komm nur gleich in dein Zimmer, Brüderchen.“

Sie zogen ihn aus, legten ihn zu Bett. Fiedler nahm Ringard hinauf, unterrichtete ihn kurz — dann verabshiedeten sich die beiden. „Wir haben Glück gehabt“, sagte Albert. „Ich hätte nie geglaubt, daß es so leicht gehen würde.“

„Wie ein Lämmchen hat er gefolgt“, meinte Richard Fiedler. „Aber das zeigt, wie krank er ist — jammervoll sah er aus!“

Wenn die ihn nur wieder zurechtbringen da oben — das wird lange dauern, wird keine leichte Arbeit sein!“

Barrakadenalbert blieb sehn, blinnte den Freund an. Die da oben? Ich sage dir: kein Arzt in der Welt und keine beste Pflege wird ihn wieder auf die Beine bringen, wenn er selbst sich nicht hilft! Aber das wird er tun, und in kürzester Frist, verlaf dich drauf! — Darum heißt er Horst Wessel!“

Bös genug begann das neue Jahr. Schlimm war die Selbstermacht, schlimmer noch der Neujahrstag; nur für Minuten ließ den Kranken das Fieber aus den Klauen — und tiefste Hoffnungslosigkeit sah ihn in diesen Minuten. Stöhnend wälzte er sich den Morgen über, wurde ruhiger dann, ließ Mutter und Schwester die feuchten Hände. Setzte sich doch auf mit einem Kus, als die Turmglode der Parochialkirche Mittag schlug, verlangte, daß man weit die Fenster öffnen solle. Er lauschte gespannt auf das Glockenspiel, lauschte auf die alten Friedrichianischen Armeemärche, die die Kosledische Kapelle vom Turme blies, sang mit lauter Stimme das Deutschlandlied mit. Als die Klänge verstummten, streb er sich zurückzulegen, schaudern und höfstellend; sagte still: „Siehst du, Mutter, das letzte Jahr sprach Werner — dies Jahr wird mich fressen! Was liegt daran: andre treten an unsre Stelle, Hitler wird doch siegen und sein Heer der deutschen Freiheit.“

Die Mutter beugte sich nieder zu ihm. „Sprich nicht so, Junge! So kräftig bist du, wirst ganz gewiß wieder gesund werden.“

Er schüttelte den Kopf, flüsterte: „Nag sein, mag sein — Viel Blut wird's noch kosten, bis unsre Sache siegt, viel Blut! Aber ich werd's nicht mehr erleben.“

Sie redeten ihm zu, er verstand sie nicht mehr. Wüdete starr um sich, fiel dann in tiefen Schlaf.

In hohem Fieber lag er diese ersten Tage, verlor immer wieder das Bewußtsein, reden wirres Zeug. Wild durcheinander brodelte in seinem Hirn alles, was er erlebt hatte in seinem jungen Leben — schweißgebadet, völlig erschöpft lag er da, wenn er erwachte. Nachtsüber wachte stets einer in seinem Zimmer, Hellmut selbst oder einer der SA-Männer — sanft und geduldig waren die rauhen Burden, erkälten ihm jeden Wusch; keine Krankenschwester der Welt hätte ihn järtlicher pflegen können. Tagsüber sah die Mutter an seinem Bett oder die Schwester, nicht einen Augenblick ließen sie ihn allein.

Einmal, als Inge hereinkam in Hut und Pelzmantel, rief er: „Nun, wo warst du?“

„Ein Schatten flog über ihr Gesicht. „Bei Heinz war ich — bei meinem Verlobten.“

Er sah auf, fragte: „Zimmer noch krank — und wie geht's ihm?“

Sie wuang sich zu einem Lächeln. „Oh, ein wenig besser! Kopfgrippe ist's — er quält sich sehr.“

Horst drückte der Schwester Hand. „Laf nur, Inge, er wird aufstehn mit mir, dann feiern wir gemeinsam Genesung!“

Wöllich, ohne Uebergang, schrie er auf, rief sich hoch, wollte aus dem Bett springen. Ringard sah ihn, auch die Schwester beide drückten ihn zurück in die Kissen.

„Laf mich doch, laf mich!“ schloß er. „Ich muß zu meinem Sturm!“

Hin und her wand er sich, schluchzte — schlief wieder ein.

Doch behielt der Barrakadenalbert recht erstaunlich schnell erholt sich Horst, viel schneller als Hellmut Ringard gehofft hatte oder einer der Kerze, die er zuzog. Alle möglichen Krankheiten befürchteten sie — keine ihrer Befürchtungen traf ein: die ganze Kraft dieses gestählten Leibes setzte sich so schnell durch wie sein eiserner Wille zum Leben und zur Arbeit. Nach einer Woche schon wollte er aufstehn, erklärte, daß er gesund sei, keiner weiteren Pflege mehr bedürfe.

Doch ließ er sich zureden, hörte ruhig auf die Ratsschläge, tat alles, was Hellmut verlangte. Erholen müsse er sich noch, kräftiger werden — nun gut, so solle man ihn kräftiger machen. Er sah, was man ihm vorlegte, schloß reichlich, befolgte jede Anordnung mit einem starken, glühenden Willen zur Genesung: von Stunde zu Stunde fast konnte man Besserung feststellen. In der freien Zeit, in der ihm aufzustehn erlaubt war, erledigte er so gründlich wie immer die Arbeit als Führer seines großen Sturmes.

Eine kleine Verchwörung bildete sich hinter seinem Rücken; was immer ihn liebte, war daran beteiligt, schloß sich eng zusammen. Seine Kameraden hatten sich hinter die Gauleitung gestellt, hatten mit Doktor Goebbels geredet und dem Oas; Hellmut hatte mit seinen Korpsbrüdern gesprochen. Ganz unauffällig, nur so im Gespräch machte man ihm Vorschläge: er solle doch wegzehn aus der Großen Frankfurter, bei der Mutter bleiben, die nun seiner Stube dringend bedürfe. Dann aber solle er bald fort von Berlin, auf eine andre Universität, nach Greifswald, nach Marburg oder Bonn, wohin er wolle. Sollte wieder aktiv werden bei einem befreundeten Korps, noch ein drittel Band sich holen — zugleich lagte ihm der Oas zu, daß er in der Stadt die Leitung der SA bekommen solle.

Fortsetzung folgt.

